

Predigt 25.12.2020 – 1. Weihnachtstag
Ev. Kirchengemeinde Durmersheim
„Frohe Botschaft!“ (Jesaja 52,7-10)

PREDIGTTEXT

Jesaja 52,7-10 (Luther)

*7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König!
8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und jubeln miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt. 9 Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. 10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.*

KANZELGRUß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor.13,13)

PREDIGT

Freudenboten können wir in diesen Tagen gut gebrauchen. Alle Hoffnung fixiert sich auf die Impfungen – und eine Zeit nach Corona. In einer Krise konzentrieren wir unsere Aufmerksamkeit auf das, was uns drängend und bedrohend erscheint. Wenn vor mir jemand eine Vollbremsung macht, dann ist nicht die richtige Zeit, die Blumen am Straßenrand zu bewundern. Ich muss die roten Bremslichter sehen und heftig in die Eisen steigen. Wenn ich ohne Unfall aus der Situation raus bin, dann kann ich mich den Blumen zuwenden. Aber ein Jahr in der Krise, das ist keine Schrecksekunde mehr, da führt die ständige Konzentration auf die Krise eher zu einer allmählich eintretenden Starre und Lähmung. Ich will mich endlich wieder den Blumen zuwenden können. Kein Wunder also, dass wir nach jeder guten Nachricht dürsten und uns daran klammern. Die EU-Ratspräsidentin Ursula von der Leyen hatte, als sie die Freigabe des Impfstoffes und den Beginn des Impfens in der EU verkündigte, die strahlende Miene einer Freudenbotin.

Auch Israel – das Volk, dem Jesaja die Freudenbotschaft einer kommenden Heilszeit vor Augen malt, die wir in Jesaja 52 gehört haben – auch Israel lebte lange Jahre in

einer fortwährenden Krisenzeit. Nur ein Teil der Bevölkerung war nach der Eroberung durch die Babylonier in dem zerstörten Land verblieben, viele waren nach Babylon ins Exil verschleppt, das herrliche Jerusalem, der Stolz des Landes war abgebrochen, der Tempel zerstört.

Und: Gott war auf und davon. Er hatte einem ungehorsamen Volk, dass das Menschenmögliche in militärischen Allianzen suchte, statt auf Gottes übernatürliche Hilfe zu hoffen, dass fremde Götter anbetete und soziale Ungerechtigkeit zum Alltag werden ließ, den Rücken gekehrt. Der Impfstoff, dem man sich anvertraut hatte, das war das mächtige Ägypten, das einem gegen Babylon helfen würde. Das waren die attraktiven und von vielen Völkern angebeteten Götter der erfolgreichen Nationen. Deren Glanz und Macht schien den alten Nomadengott der Väter in den Schatten zu stellen. Die großen Erweckungen und Glaubensaufbrüche lagen weit zurück. Der Auszug aus Ägypten, die gewaltige Rettungstat Gottes? Davon war nicht mehr übrig, als wenn heute ein bisschen Krippenspiel zwischen Aschenputtel im Fernsehen und Weihnachtsgans noch einen Platz findet... wenn überhaupt. Israel, das ist die Kirche des Alten Bundes. Und es bedrückt mich, wie sehr unsere Kirche im Jahr 2020 in Deutschland diesem Israel vor der Katastrophe der babylonischen Eroberung ähnelt. Der Gott der Bibel scheint in die Jahre gekommen zu sein, schämt man sich bei uns für ihn? Man stellt allerlei moderne, frische, trendige Götter und Glaubensweisen mit in den Tempel, damit jeder was für sich finden kann. Die Bibel wird noch wie eine heilige Thorarolle im Schrein aufbewahrt, als wichtiges Gründungsdokument und kulturelles Vermächtnis. Nur danach leben, das geht nicht. Damit stößt man an, wenn man Gottes Gebote und Worte zu wörtlich nimmt. Ist in der Kirche noch drin, was drauf steht? Die Kirche Israels lag schließlich in Trümmern. Der lebendige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, Er teilt seinen Platz im Herzen Seines Volkes und im Tempel nicht mit anderen und bleibt nicht ewig, wo man sich Seiner unablässig schämt. Aber Gott entzieht sich nicht als einer, der beleidigt ist. Er schmolzt nicht. Er geht, damit den Menschen klar wird, was sie mit Ihm verlieren. Damit sie die Möglichkeit haben, zur Umkehr zu finden. Damit es möglich wird, Ihn zu vermissen. Damit wir erkennen, dass Er allein uns helfen und retten kann und die Illusionen und trügerischen Hoffnungen aufgeben, die uns zum Narren halten.

Wir sind dieser Tage mit einem alltäglichen praktischen Atheismus mitten in der Kirche konfrontiert. Wenn ich mit Christen spreche, dann reden wir immer über die Impfungen. Über die Virologen. Über die Zeit, wenn diese Pandemie hinter uns liegt. Es ist doch ein Allgemeinplatz, wenn man extra beteuern muss, dass Gott auch durch

Virologen und Impfstoffe handeln und helfen kann. Wir sollen unseren medizinischen Sachverstand natürlich nutzen! Aber wenn in den Pandemien früherer Zeiten Bittgottesdienste gefeiert wurden und die Menschen Buße taten. Wenn früher die Menschen begriffen: wir stehen mit unserer Not allein in Gottes Hand. Dann war das ehrlicher als heute. Die Grenzen des Menschenmöglichen verschieben sich immer und immer weiter. Ja, wir können medizinisch, hygienisch, in so vieler Hinsicht mehr. Aber wir erleben doch gerade unsere Grenzen! Und weil wir uns das nicht eingestehen wollen, suchen wir Schuldige. Wollen wir es in Zukunft unter Strafe stellen, wenn jemand einen anderen – ohne fahrlässige Leichtsinnigkeit natürlich – mit der Grippe oder mit Aids oder sonst einer Krankheit angesteckt hat? Wenn Corona vorbei ist, dann werden sich viele stolz auf die Schultern klopfen, dann haben wir einen neuen Sieg errungen. Aber es wird nicht wie früher von Au am Rhein nach Bickesheim eine Wallfahrt geben, um Gott dafür zu danken und an Seine Hilfe zu erinnern. Ich glaube das trifft es, was Israel damals und uns heute beschreibt: *praktischer Atheismus*. Wir bekennen uns wohl noch zum christlichen Glauben. Aber wenn es handfest wird und drauf ankommt, dann trauen wir Gott nichts zu. Eine praktisch atheistische Kirche hat eine klare Perspektive vor Augen, wo es hinget: die Trümmer Jerusalems.

Aber sie sind nicht das letzte Wort.

Denn nun bricht sich dieses Freudenlied Bahn, ein Gedicht voller Jubel und Begeisterung: Endlich, endlich kehrt sich Gott uns wieder zu! Er kommt zurück: als unser König! Wir sind am Ende unserer Möglichkeiten. Unsere klug erdachten Wege haben uns in die Irre geführt. Und nun übernimmt Er, unser Retter, unser Schicksal, er wird die Trümmer wieder aufrichten! Seine Gegenwart wird die Kirche Israel wieder mit neuem Glanz erfüllen und aller Welt Enden werden sehen, dass Gott treu ist und Seinem Volk Heil schafft.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König! Was schon für dir Rückkehrer aus dem Exil galt und für den neuen Aufbau von Jerusalem und dem Tempel – nämlich dass Gottes Heil in der Welt wieder sichtbar wurde – es gilt erst recht, als Gott sich aufmacht, um als König in der Krippe geboren zu werden: *aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes*. So sind es die Weisen aus dem Morgenland, die kommen um dem König aller Könige in dem Kind Jesus zu huldigen und ihn anzubeten. Als Sie ihn finden, wurden sie hochofrennt. (Matthäus 2,10) So ist es etwa 30 Jahre später der königliche Kämmerer aus dem Morgenland,

der den herrlichen lebendigen Gott Israels im Tempel aufsucht und durch den Freudenboten Philippus, einen christlichen Evangelisten, Jesus als seinen König findet und dann seine Straße fröhlich zog (Apg. 8,39).

Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und jubeln miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.

Gott hat die kühnsten und herrlichsten Erwartungen des Jesaja noch weit übertroffen. Gott kehrt nicht nach Zion zurück, um weiterhin im Tempel zu wohnen. Sondern er nimmt Wohnung in einer jungen Frau – und wird Mensch. Es ist der König Jesus, der am Palmsonntag nach Zion, nach Jerusalem einzieht: der Retter und König des Friedens. Des himmlischen, des göttlichen Schalom. Zion, das herrliche Jerusalem sieht den König mit der Dornenkrone und den am Kreuz ausgebreiteten Armen. Er ist es, der die Trümmer aufrichtet. Aber anders. Nicht oberflächlich. Nicht einfach wieder ein glanzvolles Leben, einfach wieder Normalität nach Corona, wieder die gesellschaftsprägende Macht der vergehenden Volkskirche. Er richtet die Trümmer unserer Herzen wieder auf. Was würde es der Welt helfen, wenn sie sieht, wie Jerusalem, wie alte Kirchen, wie der reiche Westen wieder im Glanze aufblühen? Das Heil, das Er bringt, der Frieden, der mit Ihm anbricht, ist die Heilung verletzter Herzen. Ein Frieden, den nur Er bringen kann. Und es ist Gottes heiliger Arm, den er vor den Augen aller Völker offenbart, als Gott, der Sohn als unser König am Ostermorgen den Tod niederwirft und das ewige Leben bringt. Dieser König baut Sein Reich nicht auf den Trümmern alter Reiche auf, wie das alle menschlichen Errungenschaften tun. Nicht auf den gleichen sandigen, instabilen Boden einer vergänglichen Welt und menschlicher Macht. Der Auferstandene schafft eine erneuerte Welt.

Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Unser Text aus Jesaja 52 wirft ein herausforderndes Licht auf die Bedeutung von Weihnachten für die Kirche: wenn wir dem Zeitgeist folgen und die Bibel zu einem Museumsstück verkommen lassen, wenn wir uns an soziale Ungerechtigkeiten gewöhnen, wenn wir denken, wir machen uns vor den Augen der Welt angenehm, wenn wir unseren unansehnlichen Gott in Windeln und am Kreuz mit allerlei Zugeständnissen an andere Wahrheiten schmückend umstellen und abmildern, wenn wir christliche Werte vertreten aber in den praktischen, lebenswichtigen Fragen und

Entscheidungen Gott nichts zutrauen, dann werden wir bedeutungslos. Dann werden wir zu einer Trümmerwüste, die dieser Welt nichts zu geben und nichts zu sagen hat. Was diese Welt so sehnlich erwartet und braucht, sind echte Freudenboten. *Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König!*

Wir haben der Welt nichts anderes als Christus, den wahrhaftigen Sohn Gottes, zu bringen. Unseren und ihren König. Wenn Christus in unserer Mitte regiert und wirkt, dann wird das Heil Gottes erkennbar. Es ist nicht der Friede, den wir machen können. Es sind keine Apelle an unsere Mitmenschlichkeit. Es ist überhaupt nichts, das wir tun können, dass uns retten wird. Allein das erneuerte Königtum des lebendigen Gottes kann uns retten – wenn wir Ihm die Trümmer unserer Herzen und die Herrschaft über unser Leben geben! Es ist Heil, es ist Frieden, es ist Gutes, wenn an Weihnachten auf der ganzen Welt der Ruf erklingt: *Dein Gott ist König!*

Amen.